

# Marburger Zeitung.

Nr. 93.

Sonntag, 5. August 1866.

v. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Austellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Einzelheiten der österreichisch-preussischen Friedensverhandlung sollen folgende sein: Oesterreich scheidet aus dem Bunde und heisst im voraus alle jene Anordnungen gut, welche von Preußen innerhalb des neu zu konstituierenden Bundes getroffen werden sollten, sowie es auch schon seinerseits die Gebietsveränderungen in Deutschland genehmigt, die in dem gegenwärtigen Vertrage festgesetzt werden. Die Herzogthümer Schleswig-Holstein werden Preußen einverleibt. Ebenso fällt das gesammte Kurfürstenthum Hessen an Preußen, desgleichen derjenige Theil von Hannover, welcher südlich vom Herzogthum Braunschweig liegt, und von dem nördlich gelegenen Theile noch so viel, daß Hammeln und Hildesheim noch innerhalb des abzutretenden Theiles zu liegen kommen. Auch die Erbansprüche Hannovers auf das Herzogthum Braunschweig gehen vollständig auf Preußen über. Auch derjenige nördliche Theil von Nassau, welcher sich als Keil in das Großherzogthum Hessen und die Provinz Westfalen hineinstreckt, mit den Städten Dillenburg, Herborn und Haiger, fällt an Preußen. Das Königreich Sachsen wird dem bisherigen Könige zurückerstattet und entschädigt Preußen nur durch Geld. Ueber die Summe selber verlautet noch nichts, doch ist das betreffende Abkommen von den österreichischen Unterhändlern ausdrücklich bereits im Auftrage des Königs von Sachsen mit vereinbart worden. Die vollen Kriegskosten werden von Oesterreich getragen, und es bleiben bis zum Frieden und bis zur Bezahlung der Kosten das Königreich Böhmen und die Markgrafschaft Mähren von preussischen Truppen besetzt. Es zieht sich die preussische Armee aus ihren gegenwärtigen Stellungen nach Böhmen und Mähren zurück. — Diese Friedensvereinbarungen sind zwischen Preußen, Italien und Oesterreich geschlossen und werden die süddeutschen Staaten, welche das 7. und 8. Bundes-Armee-corps bilden, von diesen Abmachungen in keiner Weise berührt. Die Einverleibung Frankfurts und der Provinz Ober-Hessen vom Großherzogthum Hessen in Preußen soll in sehr bestimmte Aussicht genommen sein, ebenso der alten preussischen Erblande Ansbach und Baireuth, und soll dem Herrn v. d. Pforden kein Zweifel über die desfalligen preussischen Absichten geblieben sein. Mit Genehmigung des Kaisers Napoleon tritt der Kaiser von Oesterreich Venetien nunmehr direkt an Italien ab, während Italien auf seine Ansprüche auf das südliche Tirol verzichtet.

Ueber den Theresienstädter Ausfall wird aus Mel-

nik vom 28. Juli berichtet: Ein Theil der Theresienstädter Besatzung, ungefähr 4000 Mann vom Benedek-Regiment, Husaren und eine halbe Batterie Feldartillerie fiel heute Nachts aus, um die Eisenbahnbrücke bei Neratowitz zu zerstören, und die Verbindung des Nordens mit Prag zu unterbrechen. Die Bahn wurde von nur wenig Mannschaft des 15. Landwehrregiments bewacht, die in Biskowitz, im Bahnhofe von Klomin, in Byschitz und Treboschnitz vertheilt war. Die Preußen wurden, da sie im guten Glauben auf den Waffenstillstand gar keine Vorposten aufgestellt hatten, im Schlafe überfallen. Einige setzten sich zur Wehre, so daß es von beiden Seiten ungefähr zehn Verwundete absetzte, von denen vier bereits starben. Nach Melnik, wo wir um Mitternacht aus dem Schlaf geweckt wurden, wurden ungefähr 100 gefangene Preußen gebracht, und Nachmittags nach Theresienstadt abgeführt. Der Zweck des Ausfalles, über dessen Ursache man sich angefangen der gemeldeten Waffenruhe vielfach den Kopf zerbricht, wurde übrigens erreicht, die Brücke bei Neratowitz in die Luft gesprengt, die Schienen bis hinter den Bahnhof von Klomin aufgerissen und ebenso die Telegraphenleitung vernichtet. Die Verwundeten wurden im hiesigen Spital verpflegt, und die gefangenen Preußen mit Speise und Trank gelabt.

Im preussischen Heere wird keine Maßregel versäumt, um dasselbe in geeignetem Zustande zur Fortsetzung des Krieges zu halten, für den Fall, daß die Diplomaten mit ihrer Friedensarbeit kein Glück haben sollten und ein weiteres Vordringen nöthig würde. Belagerungsgeschütz, das im Stande, es mit den Kanonen in den Schanzen an der Donau aufzunehmen, wird aus Sachsen herbeigeschafft, und die Besatzungen auf der Verbindungslinie in Böhmen und Mähren werden verstärkt durch Truppen, die aus Preußen herbeieilen. Beim Ausbruche des Krieges zählte die preussische Streitmacht im Felde, in der Reserve und der Garnison gegen 600,000 Mann; seit dem Beginne des Feldzuges ist die Zahl durch weitere Aushebungen und den Zutritt der Mecklenburger, Bremer und Oldenburger auf nahezu 700,000 gebracht worden. Obgleich jedoch diese gewaltige Macht in so kurzer Zeit aufgerufen worden, so fehlt es nicht an zahlreichen Anmeldungen von Freiwilligen, und wie versichert wird, könnten leicht weitere hunderttausend Mann binnen wenigen Wochen eingereicht werden. Die Infanterie auszuheben und auszurüsten hat wenig Schwierigkeit gekostet, mit der Kavallerie und Artillerie verhielt es sich dagegen anders. Schon die längere Zeit, welche die Ausbildung eines Kavalleristen oder Artilleristen erfordert, machte es sehr schwer, von diesen Waffen ein große Macht plötzlich ins Feld zu stellen abgesehen davon,

## Die weiße Rose.

Von A. W.

(Schluß.)

VIII.

Eine heitere Frühlingssonne schien auf die reizende Landschaft des Züricher Sees herab, als ein mit Postpferden bespannter Reisewagen auf der spiegelplatten Chaussee, die sich an dem Rande des ungeheuern Bassins hinzieht, rasch dahinrollte. Auf dem hohen Boche neben dem lustig blasenden Postillon saß der Advokat Julius Petri. Dem Schwager stand ein dreifaches Trinkgeld in Aussicht, deshalb trieb er seine dampfenden Roffe zur Eile an. In kurzer Entfernung von der Stadt stand ein steinernes Muttergottesbild an der Straße.

„Hier ist das Zeichen!“ rief der Advokat. „Den Weg rechts!“

Der Wagen fuhr nun eine sanfte Anhöhe hinauf, und nach zehn Minuten hielt er vor einer mit jungem Laube bedeckten Hecke, die ein einfaches, liebliches Häuschen umschloß. Julius sprang vom Boche und half zwei Damen aussteigen: Helene und seiner Gattin. Arm in Arm traten sie zu einer Gitterthür, durch deren Stäbe sie einen reizenden Garten übersehen konnten. An dem Häuschen war ein alter Mann mit dem Aufbinden des Weinstocks beschäftigt, der sich wie eine schlanke Arabeske an der weißen Mauer emporwand.

„Georg!“ rief Julius leise.

Der alte Gärtner wandte sich. Vor freudigem Erstaunen entsanken ihm Messer und Faden, die er in der Hand hielt. Dann eilte er durch den mit gelbem Sande bestreuten Weg und öffnete zitternd die Gitterthür.

„Wo ist Franz? Wie befindet sich mein Mann? Georg, haben Sie ihn gut gepflegt? Um Gottes willen, Georg, ein Wort — wo ist Franz?“ rief Helene.

Der Greis küßte schluchzend die Hände der jungen Frau.

„Es ist gut, Alles gut, Madame Osbeck!“ sagte er dann. „Der gute Herr Franz hat schon seit einem Monate wieder mit mir gesprochen, und er liest alle Briefe, die ihm der Herr Advokat unter meiner Adresse gesandt hat. Jetzt sitzt er in seinem großen Lehnstuhle und hält Mittagsruhe — dann wollte ich mit ihm auf den Berg steigen, von wo er nach Deutschland hinübersehen kann. Ach, du lieber Gott, welch' ein frohes Erwachen wird das sein! Ich habe Sie erst in einigen Tagen erwartet.“

„Und wie spricht er von seiner Frau?“ fragte Julius.

„Seitdem er wieder mit mir spricht, trägt er auch ihre weiße Rose auf der Brust.“

Laut schluchzend vor Freude sank Helene dem greisen Diener in die Arme.

„Er denkt noch an mich!“ rief sie aus, „er glaubt an meine Treue und Liebe — nun trete ich ihm getrost unter die Augen! Mein Gott im Himmel, stärke mich zu diesem großen, wunderbaren Augenblicke!“

„Fassung, Helene!“ ermahnte Julius. „Ueberlassen Sie sich nur meiner Leitung.“

Georg führte die Gäste, die leise folgten, in das kleine, freundliche Zimmer. Eine spanische Wand von blauen Tapeten umstand halb einen großen Lehnstuhle, in welchem der schlummernde Franz saß. Sein bleiches Gesicht, von einem wohlgeordneten Barte umgeben, trug das Gepräge eines tiefen, stillen Schmerzes. Der Schlummernde war völlig angestrichelt, und auf der Brust, die eine schwarze Weste bedeckte, glänzte die weiße Rose. Helene konnte sich beim Anblicke der Blume, die so lange an ihrem Herzen geruht hatte, einer heftigen Bewegung nicht erwehren; sie verbarg ihr in Thränen gebadetes Gesicht an der Brust der Freundin.

Der greise Diener war dem Schlummernden näher getreten.

„Herr Franz!“ flüsterte er, indem er leise seine Hand auf die Achsel desselben legte. „Es ist zwei Uhr!“

Franz schlug die Augen auf. Seine Blicke trafen Julius, der ihm gegenüberstand. Ungläubig starrte er den Freund an.

daß das Material für diese Waffengattungen nicht so leicht zu beschaffen ist. Auch Geschütze sind selten und waren es selbst beim Beginne des Krieges, so selten, daß die reitende Artillerie nicht mit gezogenen Kanonen versehen werden konnte und mit bronzenen glatten Geschützen armirt werden mußte. Die Bildung des neuen Armeekorps hat in Folge dessen große Mühe gekostet, ist jedoch trotz alledem durchgeführt worden.

Ueber die Bemühungen, die kriegsgefangenen Ungarn für revolutionäre Zwecke zu gewinnen, schreibt man der „Schles. Stg.“ aus Glogau, 26. Juli: „Im Lager der österreichischen Kriegsgefangenen befinden sich 5400 Ungarn. Es werden Anstrengungen gemacht, um aus den hier, in Reisse und in Kosel internirten Ungarn ein Freikorps zu bilden. Es sind bereits Uniformen für das Freikorps angefertigt worden. Sie werden aus blauen Beinkleidern mit rothen Schnüren, blauer Blouse mit rother Bize, dunkelblauer Jacke und rother Garibaldi-mütze bestehen. Montag Abends ist der Generallieutenant Better (im Jahre 1849 ungarischer Kriegsminister) hier eingetroffen und hat am Dienstag Mittag das Lager besucht. Better befand sich in voller Uniform, welche von der oben beschriebenen sich nur darin auszeichnete, daß an der blauen Axtilla ein rother Kragen mit Goldstickerei angebracht war. Derselbe ist noch am Dienstag Abends nach Reisse abgereist. Dagegen trafen am Mittwoch von Berlin der ungarische Oberlieutenant Stevesky (?) und Rittmeister Szeg (?) ein, mit der Aufgabe, die angeknüpften Unterhandlungen zu vollenden. Die genannten beiden Herren waren am Mittwoch im Lager, doch fand ihre Aufforderung, in die ungarische Legion einzutreten, bei den Gefangenen fast gar keinen Anklang. Vielmehr brach während ihrer Anreden ein Lärm los, der einer Ragenmusik ähnelte. Die nächsten Tage müssen die Entscheidung bringen, was aus der ganzen Angelegenheit, die gegenwärtig in ein gewisses Dunkel eingehüllt ist, werden wird.“

Die Erbitterung über das Benehmen Persano hat in Italien förmlich einer allgemeinen Wuth Platz gemacht. Mehr als 50 Adressen sind bereits an das Ministerium eingelaufen, in den Seestädten fanden Demonstrationen statt, die in Ancona einen bedenklichen Charakter annahmen, als die Flotte übel zugerichtet, schweigend — und besiegt in den Hafen einlief. Die Marine selbst verlangt gegen den Admiral Persano die Anwendung des Paragraphen des Militärstrafgesetzes über Feigheit. Die von Persano angeregten Stroh Hüte „à la Persano“ kommen nicht in die Mode, dagegen werden des Admirals Liebhaberei für frische Biegenmilch an Bord und sonstige sybaritische Eigenheiten Gegenstand der allgemeinen heftigsten Kritik. Kurz zusammengefaßt lauten die Vorwürfe gegen Persano wie folgt: absoluter Mangel einer wahren Leitung, eines vorbereiteten Plans und oberster Anordnungen während der Schlacht; plötzlicher tumultuarischer Konflikt, in welchem unsere Flotte nur noch eine Menge vereinzelter Schiffe bildete, und sich so vertheidigen mußte, daß jeder Kapitän auf sich selbst angewiesen war; außerdem trat unsere Flotte erst nach und nach in die Aktion, während der Feind sofort mit seiner Gesamtmacht geordnet und rasch angriff.

Von der italienischen Grenze, 24. Juli, wird berichtet: Gargnano hat am 20. und 21. d. M. durch die Oesterreicher viel gelitten; gegen 20 Häuser sind zusammengeschossen. Noch mehr beklagen die Italiener den Verlust des Dampfers „Benato“, welcher von Salo mit 100,000 Rationen Lebensmittel ankam. Zwei österreichische Kanonenboote beschossen den Dampfer schon am Abend des 20., am andern Morgen aber begann das Feuer von neuem schon Morgens 4 Uhr, und der „Benato“ konnte nur mit geringem Erfolg erwidern. Unter fortwährendem Feuern stieß mit unerhörter Kühnheit ein österreichisches Boot mit sechs Mann an das Ufer ab, schnitt die Seile, mit denen der „Benato“ befestigt war, entzwei, und fort ging mit der lustigen Beute.

Französische Blätter lassen sich aus Berlin telegraphiren, daß Preußen zwar den Gebietsbestand Sachsens anerkennen, jedoch den Oberbefehl über die sächsische Armee sich vorbehalten wolle. Ein Berliner Berichterstatler der „France“ will aber auch wissen, daß der Großherzog

von Baden nebst einem Gebietszuwachs die Königswürde erhalten, und daß der König von Preußen, sobald einmal Deutschland reorganisiert sein wird, den Titel eines Kaisers von Norddeutschland (?) annehmen werde.

## Die Marburger Kaufmannschaft an die Handelskammer in Graz. \*)

(Besuch, betreffend den Personenverkehr auf der Südbahn.)

„Nachdem gegenwärtig in Marburg kein Handelsgremium besteht, welches die Interessen der hiesigen Kaufmannschaft zu vertreten berufen wäre, so sehen sich die gefertigten Kaufleute genöthigt, der Dringlichkeit des Gegenstandes wegen in Nachfolgendem ihre Wünsche einer löblichen Handelskammer unmittelbar zur Kenntniß zu bringen und zu bitten. Wohl dieselbe wolle beim hohen Handelsministerium die schleunigste Abhilfe erwirken.“

Seit gestern ist der ganze Personen- und Frachten-Verkehr auf der Südbahn und den Nebenlinien eingestellt, und so die einzige Verkehrsader eines großen Ländergebietes unterbunden. Es springt wohl von selbst in die Augen, wie unberechenbar die Nachtheile sind, die für den Handel und die Industrie aus diesen Maßregeln entstehen. Die jetzige Handelskrise stellt häufige Fallimente und Zahlungseinstellungen in Aussicht; Forderungen und Wechsel werden nicht pünktlich bezahlt. Durch die schleunige persönliche Intervention des Gläubigers bei dem wankenden Schuldner kann mancher drohende Verlust verhindert werden. Tagsatzungen in Rechtsstreiten sind anberaumt, welche die Zureise von Advokaten und Parteien aus oft entfernten Orten nothwendig machen. Eine Anzahl von Handlungsreisenden und Geschäftsleuten waren in dem Momente der plötzlichen Verkehrseinstellung auf der Reise, und es können dieselben jetzt nicht nach Hause zurückkehren, wo ihre Anwesenheit im Geschäfte oft von der dringendsten Wichtigkeit ist. Dringende Familienereignisse, Krankheits- und Todesfälle machen momentan die Anwesenheit eines entfernten Familienangehörigen, oder die Zureise eines geschickten Arztes nothwendig.

Die jetzt eingetretene Einstellung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen ist daher sowohl für den Handel und die Industrie, als auch für das Familienleben mit den drohendsten Gefahren und Nachtheilen verbunden.

Der Verkehr auf den Eisenbahnen kann momentan auch durch die Kommunikationen auf den Straßen nicht supplirt werden, da seit dem Entstehen der Eisenbahnen die Verkehrsmittel entweder gar nicht oder doch nur in unzureichendem Maße vorhanden sind, abgesehen davon, daß die Langsamkeit der Reise dieselbe in den meisten Fällen nutzlos, und die Kostspieligkeit unmöglich machen würde.

Die Einstellung des Personenverkehrs fällt dem Publikum um so schwerer, als dieselbe, ohne die höheren Interessen des Staates in der Truppenbewegung zu gefährden, hätte vermieden werden können. Denn in der Richtung von Triest nach Wien verkehren nur leere Wagons, somit steht in dieser Richtung dem Personenverkehre kein Hinderniß im Wege. Der Bedarf von Wagons für den Personenverkehr in der Richtung von Wien nach Triest ist aber im Verhältniß zu dem ganzen Wagenpark der Südbahn so gering, daß der Ausfall, der dadurch für die Truppenbewegung entsteht, gegen die Nachtheile der Einstellung des Personenverkehrs winzig klein erscheint.

Die Gefertigten stellen daher die Bitte, die löbliche Handelskammer wolle beim hohen Handelsministerium erwirken: daß die gänzliche Einstellung des Personenverkehrs auf der Südbahn und deren Nebenlinien

\*) Dieses Gesuch ist, von sämmtlichen Mitgliedern der hiesigen Kaufmannschaft unterzeichnet, gestern bereits an den Ort seiner Bestimmung abgegangen und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Handelskammer in Erwägung der Dringlichkeit des Falles unausgesäumt eine außerordentliche Sitzung veranstalten und sich an das Ministerium wenden werde.

„Ich bin's!“ sagte lächelnd der Advokat. „Franz, reiche mir getrost Deine Hand, ich bringe frohe Botschaft.“

Ein schmerzliches Lächeln umspielte den Mund des bleichen Mannes.

„Botschaft, nur Botschaft!“ flüsterte er. „Die Rose an meiner Brust verliert ihren Glanz — man sandte sie mir, damit ich sie mit meinen Thränen benässen soll. Mein Rechtsanwalt hat mir ein trauriges Leben gerettet.“

„Mehr noch, Franz! Was forderst Du — Reichtum, Freiheit —?“

Franz schüttelte schmerzlich sein Haupt.

„Nimm die Rose, gib sie ihr zurück — sie erinnert mich nur daran, daß es besser gewesen wäre, ich hätte mein Todesurtheil empfangen. Es lag eine schwarze Nacht auf meinem Geiste — der Schimmer dieser Rose lichtete sie auf kurze Zeit — sie trug sie als Brautkranz in dem Haare — sie sollte das Symbol meiner Liebe sein — meine Gattin verleugnete mich!“ fügte er dumpf hinzu.

Länger konnte sich Helene nicht halten; sie trat hervor und warf sich, einen durchdringlichen Schrei ausstößend, zu den Füßen des bestürzten Franz nieder.

„Helene! Helene!“ rief er zitternd die Arme nach ihr ausstreckend. „Verzeihung, Franz, Verzeihung! Ich habe nicht einen Augenblick aufgehört, die Frau zu sein, Dich zu lieben! Was ich that, hielt ich für meine Pflicht — o, so bestätigen Sie doch, mein Herr, daß ich die Ehre und das Vermögen meines Gatten rettete, daß ich nur Ihren Anordnungen folgte, obgleich mir das Herz dabei blutete. Franz, jetzt kann ich bei Dir bleiben — ich bringe Alles, Alles mit, was Dich glücklich macht! Glaube mir, ich habe nicht minder gelitten, als Du!“

„Franz,“ rief Julius, „ohne Deine Gattin wäre es mir unmöglich gewesen, Dich zu retten! Nicht mir, ihr verdankst Du Dein Leben, Deine Freiheit, und gern gestehe ich es ein, daß die Gattenliebe stärker war, als die Kunst und der Scharfsinn des Juristen! Madame Simoni ist todt und Robert hat auf die Hälfte seines Vermögens zu Deinen Gunsten verzichtet, weil er nicht anders konnte. Ist Deine Liebe schwächer als die

„Helene, Helene!“ rief Franz, indem er zu ihr auf die Knie nieder sank und sie mit beiden Armen umklammerte. „Jetzt sehe ich klar in dem Chaos von Begebenheiten — verzeihe mir, mein Geist war zu schwach, um Alles zu fassen. Könnte ich Dir einen Vorwurf machen, so wäre es der, daß Du des Reichthums wegen mich und Dich einer so herben Prüfung unterworfen hast!“

Laut weinend lagen sich die beiden Gatten in den Armen. Heiße Küsse brannten auf den bebenden Lippen.

„Das hat Gott gefügt!“ sagte der greise Georg, indem er die Hände faltete.

Eine Stunde später hatte der Advokat Rechnung abgelegt, und Franz, dessen letzte Zweifel gelöst waren, befand sich in dem Besitze seiner Gattin und eines großen Vermögens, das ihm erlaubte, ein freies, unabhängiges Leben zu führen. Der Mai fand die beiden glücklichen Paare in Interlaken, dem Eldorado der Engländer. In der kräftigen, heitern Bergluft erstärkte die Gesundheit Franz Osbed's, und erhielt er auch sein blühendes Aeußere nicht wieder, so stellte sich doch der Lebensmuth wieder ein und er genoß in vollen Zügen das Glück, das er in dem Besitze einer treuen, hingebenden Gattin fand. Helene trug keinen andern Schmuck mehr als die weiße Rose. Julius nannte sie den Orden, den sie durch Heldenmuth verdient hatte.

Im Herbst trennten sich die Freunde. Es war der erste schmerzliche Augenblick nach einem glücklich verlebten Sommer, als Julius mit seiner Gattin schied. Der Advokat ging nach der Residenz zurück, um seine Praxis zu üben, und Franz und Helene bezogen ein bequemes Haus, das sie am Marktplatz Zürichs gekauft hatten. Der dem Tode entgangene und für irrfinnig erklärte Franz Osbed ward ein geachteter Bürger der freien Schweiz. Monatlich erhält der Advokat Petri Briefe, die bestätigen, daß sein Klient sich eines ungetrübten Glückes erfreut. Zwei Jahre später theilte Julius dem Freunde mit, daß Robert Simoni sallet habe, und nach einem wüsten Leben mit dem Reste seines Vermögens nach Amerika entflohen sei.

aufgehoben und gestattet werde, daß Reisende und deren Gepäck mit den Militärzügen, welche nach der Fahrordnung der bisher bestandenen Personenzüge oder wenigstens beiläufig um die nämliche Zeit verkehren, befördert werden. Die Befertigten hoffen umso mehr, das hohe Ministerium werde in dieser Richtung den Wünschen des Publikums Rechnung tragen, da die Interessen des Handels und der Industrie in diesen bedrängten Zeiten, wo die Steuerkraft des Landes auf das Höchste wird gespannt werden müssen, umso mehr Berücksichtigung verdienen, jemehr sie bei der Deckung der Staatskosten werden in Anspruch genommen werden müssen.“  
Marburg, 3. Aug. 1866. (Folgen die Unterschriften.)

## Die heimische Industrie und die Flotte.

Dem Schreiben eines Fachmannes in Pola über die Betheiligung der heimischen Industrie an der Seeschlacht bei Lissa entnehmen wir folgendes: „Der in allen maritimen Kreisen noch fortwährend allgemeine Bewunderung erregende Seesieg Tegetthoffs in den Gewässern von Lissa über die italienische „Armada“, die sich als unüberwindlich und alles zerstörend angekündigt, und welche ihre Panzerschiffe, Armstrong-Kanonen aus England und Amerika mit schweren Geldopfern bezogen, hat außer seiner militärischen und politischen Bedeutung auch noch eine dritte, welche nicht unterschätzt werden darf. Er hat nämlich den Beweis geliefert, daß die, selbst im Innern der Monarchie nicht immer vollständig gewürdigte Leistungsfähigkeit der heimischen Industrie, ebenfalls siegreich gegen die Erzeugnisse des Auslandes aus diesem weltgeschichtlichen Seekampfe hervorgegangen ist.“

Die Vorzüglichkeit der auf heimischen Werften und in Maschinenwerkstätten erzeugten Kriegsschiffe hat sich ausgezeichnet bewährt, und alle Sachkundigen sind voll des Lobes über die Tüchtigkeit der inländischen Etablissements, denen es gelungen war, das vorzügliche Material zu schaffen, mit dem es der kühnen Marine möglich wurde, einen so glänzenden Sieg zu erringen. Es müßte immerhin schon als ein großes, sowohl national-ökonomisches als patriotisches Verdienst angesehen werden, wenn die vaterländische Gewerbsthätigkeit im Stande ist, das Gleiche zu leisten, was man bisher nur von England, Frankreich und Amerika zu erwarten sich berechtigt glaubte. In der That aber ist das in unserem eigenen Lande im Schiffbau, im Maschinenwesen und in der Panzerung Geschaffene noch besser und hat sich als tüchtiger bewährt, denn das im Ausland von den Italienern Gekaufte. Die Erzeugnisse der heimischen Industrie sind nicht nur gediegener, sondern stellen sich in den Erzeugungskosten unter den Preisen, welche die englische Kriegsmarine ihren ersten Etablissements, als William Penn u. Sons, Mandsley u. s. w. zahlt, welche Kosten natürlich durch unser hohes Silberagio noch mehr zu unseren Gunsten sind. Erwähnt mag noch werden, daß die Provinz Steiermark, die Heimath des Viceadmirals v. Tegetthoff, theilweise das Holz zu den Kriegsschiffen lieferte, vorzüglich aber das unübertroffene Eisen für die Kessel u. s. w. Ganz besonders ist die Resistenzfähigkeit der von Store gelieferten Panzerplatten hervorzuheben, welche über die englischen ebenfalls einen Sieg davontrugen.“

## Marburger Berichte.

(Sitzung der landwirthschaftlichen Filiale. 1. August.) Schluß. Herr von Fejrer sagte in seinem weiteren Vortrage über die Waldkultur: Der Same der Kiefer (Föhre) reift erst im November des zweiten Jahres; man sammle also die Zapfen von Ende Dezember bis Anfangs Februar. Bei der Riffensaart benöthigt man 9 — 12 Pf. auf ein Joch. Die junge Saat will Luft und Licht noch mehr, als die Pichte und wächst anfangs viel schneller. Nach dem 15. Jahre beginnt man mit der Durchforstung. Schlagbar wird die Kiefer mit 50 bis 60, bei schönem Kuppelholz mit 80 Jahren. Bei Pflanzensaart nehme man ein- bis zweijährige Setzlinge. Der Same behält seine Keimkraft bis zum 3. Jahre. Der gefährlichste Feind dieses Baumes ist der Kieferspinner; er schwärmt als Nachfalter im Juni und Juli, ist 1 1/2 Zoll lang, grau und gelb; die Raupe ist graubraun, mit blauen Einschnitten hinter dem dritten und vierten Ringe. Die Raupen, welche im August auskriechen, fressen die Nadeln ab. Man muß sie vertilgen, wenn sie nach den ersten Nachfrösten ihr Winterlager am Fuß des Baumes aussuchen. — Eichen geben den meisten Ertrag durch den Schälbetrieb: die Rinde wird gut bezahlt und die Umtriebszeit ist kurz. Zu schöner Spiegelrinde sollen die Bäume nicht älter sein, als 15 bis 20 Jahre. Ein Joch gibt mindestens 60 Zentner. Die Traubeneiche (Wintereiche) ist hiefür noch mehr zu empfehlen, als die Stieleiche, die wieder besser zum Knopperebetriebe taugt. Es gibt Reihensaart, Stecksaat und Pflanzung. Die Hauptfeinde sind die Raikäfer und die Prozessionsraupe. Zur Verhütung von Schäden gegen Stämme ist es am zweckmäßigsten, die Schläge gegen Westen einzutheilen und an der westlichen Grenze des Waldes einen Windmantel aus geschlossenen, stämmigen, nicht gar zu hohen Bäumen, mit etwas Laubholz gemischt, zu lassen. Als bestes Mittel gegen Wind- und Schneebruch überhaupt dient geschlossener Wald. Wegen Feuerschaden schützen gemischte Waldungen am sichersten. Beim Streurechen und Holzhacken ist Sorgfalt besonders zu empfehlen. Um Wassertschäden zu verhüten, entferne man die Rinnen, die sich nach Regengüssen bilden. Gegen Insekten schützt möglichste Reinhaltung des Waldes von kranken Bäumen, altem, geschlagenem Holze und Rinde. — Für den Betrieb mit Handelsholz sind zweckmäßige Sägen nothwendig; damit sich aber eine Säge rentirt, müssen wenigstens nachhaltig jährlich 800, für eine Dampfäge 12000 Klöße gesichert sein. — Genaue Kenntniß und Einhaltung der Forstgesetze ist unerlässlich. Nach diesen Gesetzen ist jeder abgestockte Wald im fünften Jahre wieder zu bepflanzen. Abstockungen von nicht schlagbarem Holze sind verboten. Der Nachbar darf durch sein Schlagen keine Windbeschädigung zufügen und ist verpflichtet einen Windmantel zu lassen. Die Waldweide in jungem Nachwuchs ist nicht erlaubt. Streu darf nur mit hölzernen Rechen genommen werden. Gemeindewälder sollen in der

Regel nicht vertheilt werden. Holz ist nur auf bleibenden Fahrwegen oder auf Wegen, die der Besitzer angezeigt, zu befördern. Jeder Eigenthümer muß sich gegen Ersatz des Schadens die Abfuhr fremden Holzes gefallen lassen, wenn dieselbe anders nicht möglich ist. Wer ein verlassenes Feuer trifft, ist verpflichtet, es zu löschen oder die Anzeige zu machen. Der Eigenthümer hat gegen Insekten Sorge zu tragen und die Ueberhandnahme derselben bei der politischen Behörde anzuzeigen. Das unbefugte Sammeln von Raff- und Klaubholz, Anhacken, Schnatten, Abrinden, Streurechen, Viehweiden ist strafbar. Spannlicht, Tabakrauchen aus unbedeckter Pfeife bei trockener Witterung auf Holzplätzen und beim Streurechen, Schießen und Fangen der Singvögel ist verboten. Hegezeichen und Warnungszeichen dürfen nicht beschädigt werden. Jede boshafte Beschädigung ist zu ahnden. Der Besitzer hat das Recht, fremde Personen aus dem Walde zu weisen. — An der Verhandlung über diese Fragen theilnahmen die Herren: von Gödel, Dr. Mülle, Wreßl, Lukaschitz (Verwalter des Gutes Bindenau) und Brandstätter. Letzterer wies in einer längeren Rede darauf hin, daß die Einwirkungen der schlechten Waldwirthschaft auf das Klima bereits fühlbar werden. Von Seiten der Bevölkerung geschehe Alles, um den Bacher kahl zu machen. Die vielen Waldblößen von Haus am Bacher bis gegen Raßl erregen das Nachdenken der Landwirthe um so mehr, als die klimatischen Veränderungen Nachtheile, besonders für die Weingärten mit sich bringen. Herr Brandstätter stellte als warnendes Beispiel den Karst hin, der, einst von den prächtigsten Eichen bewaldet, durch die sinnlose Wirthschaft nun zur Wüste geworden. In Frankreich habe die Aufforstung die Waldkultur gehoben: hier zu Lande könne man eine Besserung nur von der Belehrung der Forstwirthe und von einer strengen Vollziehung der Forstgesetze hoffen: ganz besonders werde es die Aufgabe der Bezirksvertretungen sein, im Vereine mit den Gemeinden die bestehenden Gesetze genau durchzuführen. — Ueber den zweiten Gegenstand der Verhandlung: „Anlage von lebendigen Zäunen aus Maulbeersträuchen“ hatte Herr Dr. Mülle den Bericht zu erstatten. Die Erzeugung des Holzes sei nicht minder nothwendig, als der sparsame Gebrauch desselben. Lebendige Zäune, namentlich aus Maulbeersträuchen, empfehlen sich zu diesem Zwecke besonders. Die Seidenzucht, welche in der unteren Steiermark vorzüglich gedeihe, werde durch Anpflanzung der Maulbeersträuche gefördert. Die Kühe fressen das Laub viel lieber als jedes andere Futter. Das getrocknete Laub kann auch zur Nahrung der Schweine verwendet werden. Stöcklinge geben nur eine kümmerliche Pflanze; am Besten sei es, den Samen frei zu streuen und nur so viel mit Flugsand zu bedecken, daß ihn die Vögel nicht fressen können: im dritten Jahre verseye man die Pflanzen, nachdem man einen Graben von 2 Fuß Breite und 2 1/2 Fuß Tiefe gemacht. In Betreff des Futterwerthes der Maulbeerblätter erzählte Herr Brandstätter: Freiherr von Babo habe ihm mitgetheilt, daß man in Württemberg und Baden längs der Eisenbahnen Maulbeerbäume pflanzte, und Anfangs das Laub zur Seidenzucht verwendet habe; jetzt aber habe man die Bäume an Milchwirthe verpachtet, die ihre Kühe damit füttern, wodurch ein viel größerer Ertrag erzielt werde. Schließlich wurde bedauert, daß die Maulbeerpflanze noch gar so selten. Ist einmal die Baumschule der Filiale zu Stande gekommen, dann werde auch diesem Uebelstande abgeholfen; einstweilen sei es Pflicht der Grundeigner, zumal der Gutsbesitzer, nach Kräften auf die Förderung dieses Zweiges der Landwirthschaft bedacht zu sein.

(Aus der Gemeindestube.) In der Sitzung des Gemeindeauschusses vom 2. August wurde der gewählte Vorstand des Gemeindeamtes, Herr Komag, vom Herrn Bürgermeister vorgestellt. Herr Komag dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und erklärte, mit regstem Eifer das Wohl der Gemeinde fördern zu wollen. Der Herr Bürgermeister sprach eine kurze Erwiderung, und sodann wurde zur Tagesordnung geschritten. Die Herren: Hermann Proßinagg und Ferdinand Peer hatten vom Herrn Bürgermeister die Chebewilligung erlangt und diese ward von der Versammlung nachträglich genehmigt. Der Marburger Handelsmann, Herr Karl Sigler wurde in den Gemeindeverband aufgenommen. Sechs Unterstützungsgesuche fanden Erörterung, eines wurde abgewiesen. Die vom Bezirksamt geforderte Aeußerung über die Errichtung einer Mädchenschule durch Eggenberger Schulschwester wurde lebhaft beraten. Die Versammlung erkannte, die Errichtung einer solchen Schule sei jetzt gar nicht mehr nothwendig, da von der Gemeinde eine vierklassige Mädchenschule bereits ins Leben gerufen sei. Mehrere Redner erklärten unter dem Beifalle der meisten Vertreter sich gegen diese Schule auch deswegen, weil die Grundsätze, nach welchen dieselbe geleitet würde, der Ueberzeugung des Ausschusses und der Bevölkerung widerstreiten. Der A. Kurs der Gebrüder Staudinger gegen die Verfügung des Gemeindeamtes, betreffend die Schutzbauten am Ufer der Drau, wurde abgewiesen. Die Herren: Mohor und Perko, die, anstatt zwei kleinere Heuschoppen zu errichten, nur einen und von größerer Ausdehnung gebaut, erhielten in Folge ihres Refurses gegen den gemeindeamtlichen Auftrag aus Gründen der Dringlichkeit die Bewilligung, den Heuschoppen unverändert zu belassen. — Der Forderung des Bezirksamtes, zwei Drittel der Buchhändlerrechnung für die Realschule zu bezahlen, ward entsprochen mit dem Begehren, der Gemeinde, welche den größeren Theil dieser Kosten zu tragen habe, auch den Voranschlag derselben jedesmal vorzulegen. Dem Gesuche des Herrn Franz Kumpf in Pöberich um die Ertheilung einer Zimmermeisters-Konzeßion für den Bezirk Marburg konnte wegen mangelnder Vorbedingungen nicht willfahrt werden; dagegen beschloß die Versammlung, dem Herrn Alois Stanzler die Bewilligung zur Eröffnung eines Kaffeehanfes in der Kärntner-Vorstadt zu ertheilen.

(Von der Mellingner Au.) Die Versuche mit dem neugebauten Dampfer haben nach dem Befunde der Sachverständigen ergeben, daß die Maschine bei der raschen Strömung des Flusses zu schwach ist: sie wird durch eine Maschine von mehr Pferdekraft ersetzt werden.

(Diebstahl.) Einem Grundbesitzer in Maria-Neustift wurde am Montag ein Ochse gestohlen. Der Eigenthümer verfolgte am nächsten Tage die Spuren und kam nach Marburg, wo er sich bei einem Fleischer

in der — — Vorstadt erkundigte, ob er in jüngster Zeit nicht einen Ochsen geschlachtet? „Nein, eine Kuh!“ war die Antwort. Der Beschädigte entfernte sich und kehrte mit dem Bestellen des Steuerpächters wieder. Nachdem er in Erfahrung gebracht, wo die Haut dieser „Kuh“ verkauft worden, sah er nach und erkannte die Haut als jene seines gestohlenen Ochsen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

(Auszeichnung.) Herr Bleibtreu, der sich im Frühling hier als Schauspieler und Maler aufhielt und vor dem Ausbruch des Krieges beim Infanterie-Regimente Graf Degenfeld (Böhmen) anwerben ließ, ist für seine in der Schlacht bei Custozza bewiesene Tapferkeit mit der großen silbernen Denkmünze geschmückt worden. Am Tage der Schlacht war Bleibtreu noch Feldwebel: im Verlauf des Kampfes hatte er mit den Seinen gegen feindliche Uhlanen ein Bierdeck zu bilden; er sprang vor, stach im Zweikampfe den Führer der Uhlanen vom Pferde und erbeutete dasselbe, welches ihm später um dem Betrag von 80 fl. abgelöst wurde. Am Tage nach der Schlacht wurde Bleibtreu zum Lieutenant befördert.

(Zum Besten der Verwundeten.) Die Gaben für den Glückshafen floßen reichlicher, als man erwartet; gestern beim Schluß des Blattes zählten wir bereits 370 und dürften auch heute Vormittag noch manche gebracht werden. Das Ausstellungszimmer im Hause des Herrn Wellig in der Herrngasse, wurde fleißig besucht und waren die

Beschauer erfreut über die schönen Reihen der Gaben. Heute Vormittag von 8 — 12 Uhr bleibt die Ausstellung noch geöffnet und verlohnt es sich der Mühe, dieselbe zu besichtigen. Das Fest nimmt seinen Anfang um 4 Uhr Nachmittag, um 6 Uhr beginnt das Konzert und gegen 8 Uhr wird die Verloofung stattfinden. Der Brandhof bietet Raum für einige tausend Gäste: hält das günstige Wetter an, so dürfte das Fest zu einem großartigen sich gestalten.

### Letzte Post.

Die Frankfurt von den Preußen auferlegte Kriegsteuer ist von 25 auf 9 Mill. Gulden ermäßigt worden.

Ungeachtet der mit Baiern abgeschlossenen Waffenruhe haben die Preußen am 31. Juli Nürnberg und Fürth besetzt.

Der Waffenstillstand zwischen Preußen und Württemberg läuft vom 2. d. M. und dauert drei Wochen.

Die Friedensverhandlungen Preußens mit Baiern, Württemberg, Baden und Hessens-Darmstadt sollen demnächst in Berlin stattfinden.

In Venetien wurde die Verfassung des Königreiches Italien eingeführt, das Gesetz über die Unterdrückung der religiösen Körperschaften verkündet und das von Oesterreich mit Rom abgeschlossene Konkordat aufgehoben.

### Telegraphischer Wiener Cours vom 4. August.

5% Metalliques . . . . .	61.85	Kreditaktien . . . . .	145.30
5% National-Anlehen . . . . .	66.25	London . . . . .	129.25
1860er Staats-Anlehen . . . . .	76.70	Silber . . . . .	128.50
Bantaktien . . . . .	729.—	R. K. Münz-Dukaten . . . . .	6.16

### Geschäftsberichte.

Marburg, 4. August. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.55, Korn fl. 3.55, Gerste fl. 2.50, Hafer fl. 1.70, Aukurug fl. 3.70, Heiden fl. 3.30, Hirsebrein fl. 3.70, Erdäpfel fl. 1.50 pr. Megen. Rindfleisch 18 fr., Kalbfleisch 22 fr., Schweinefleisch jung 24 fr. pr. Pfund. Holz 18" fl. 3.40, detto weich fl. 2.80 pr. Klotter. Holzsohlen hart fl. 0.52, weich fl. 0.40 pr. Megen. Heu alt fl. 1.40, neu fl. 1.—, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.80 pr. Centner.

### Verstorbene in Marburg.

Am 27. Juli: Andreas Böcker, Einwohner, 87 J., Altersschwäche. — Am 30.: Herr Johann Messerschmidt, Schneider, 50 J., Schusswunde. — Am 31.: Herr Georg Mayer, Sattler, 59 Jahre, Auszehrung. — Frau Maria Penischka, Heizerfrau, 20 J., Gehirn-Lähmung. — Am 1. August: Max Leo Rotti, Schlosserkind, 4 W., Durchfall. — Dem Herrn Jakob Schneid, Gastwirth, sein Kind Konrad, 16 J., Fraisen. — Am 2.: Maria Korniani, Kammerdieners-Kind, 3. J., Fraisen.

Die Hinterbliebenen geben Nachricht von dem schmerzlichen Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, resp. Bruders

### Anton Edlen von Planner,

welcher am 3. d. M. in dem Herrn entschlafen ist.  
Das Leichenbegängniß findet Montag den 5. d. M. Nachmittags 5 Uhr vom k. Kadetten-Institute aus statt.  
Die hl. Seelenmesse wird Montag den 6. d. M. in der Instituts-kapelle gelesen.  
Marburg am 3. August 1866. (301)

Louise von Planner.  
Louise Brunader.  
Therese und Caroline Pogatscher.  
Victor von Planner.

### Sparherd-Bestandtheile (295)

noch in gutem Zustande sind billig zu haben bei  
**F. Kolletnig.**



**Dank**  
und  
**Anempfehlung.**



Es diene meinen P. T. Patienten zur Nachricht, dass ich, da mein praktischer Wirkungskreis in Marburg in keinem Verhältniss zu einer bleibenden Existenz steht, mein Atelier mit jenem des Herrn Zahnarzt Schentur in Graz vereint habe. — Indem ich für das mir bisher geschenkte unverholene Vertrauen meinen innigsten Dank ausspreche, sei meinen P. T. Patienten die Versicherung gewiss, dass ich, um deren Wohlwollen gerecht zu bleiben, zeitweilig zum Zwecke zahnärztlicher Hilfeleistung Marburg besuchen werde. Herr Babinski, Besitzer des „Hôtel Mohr“, wird aus Gefälligkeit Aufträge entgegennehmen und sichere Auskunft über meine Ankunft sowohl, als auch über die Dauer meines Aufenthaltes erteilen.

Meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl auf ein zeitweiliges fröhliches Wiedersehen. (292)

### L. Hansz,

Marburg, 28. Juli 1866. prakt. Zahnarzt etc. etc.

### Eine schöne Wohnung,

Grazervorstadt Nr. 2, 1. Stock mit 5 Zimmern, Balkon, Keller an einer Eisgrube, großem Boden und Holzlege ist sogleich zu beziehen. Anfrage beim Hausbesitzer Th. G. ö. h. (294)

### Grummet auf der Wurzel (305)

ist in der Gemeinde Rosbach zu verkaufen.

Anzufragen bei Franz Gruber am Hauptplaz zu Marburg.

### Zwei eingerichtete Zimmer (303)

sind zu vergeben. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

### Die Niederlage der Kappler Cement-Fabrik

befindet sich bei

### F. Kolletnig in Marburg. (263)

Dieselbe empfiehlt sowohl hydraulischen als auch Portland-Cement-Kalk, sowie Cement-Wasserleitungsrohren in allen Dimensionen, Pflaster- und Dachplatten in verschiedenen Grössen zu besonders billigen Preisen.

### Für Eltern!

In der Aufrecht'schen Lehranstalt wird Schülern der Hauptschul-klassen Wiederholungsunterricht durch die zwei Ferienmonate hindurch gegen mäßiges Honorar erteilt. (302)

Auskunft bei dem Leiter der Anstalt, Professor J. Epl, Burg, 2. Stock.

### Dankagung. (304)

Meine Ehefrau Katharina Huber hatte am Pfingstsonntag d. J. das Unglück, lebensgefährliche Verletzungen durch Feuer zu erleiden. Geraume Zeit war ihr Zustand hoffnungslos, besonders da sie während 25 Tagen die Mundsperrre hatte; aber den rastlosen Bemühungen des Herrn Dr. Stöger ist es gelungen, die Kranke zu retten und vollkommen wieder herzustellen, wofür ich ihm hiemit meinen innigsten Dank ausspreche.

Marburg am 4. August 1866.

Heinrich Huber,  
Wagenmeister bei der Südbahn.

### Die Niederlage des Preblauer Sauerbrunnens

für Marburg befindet sich bei

### F. Kolletnig

Grazervorstadt Nr. 10.

### Der Curort Prebl,

wegen seiner prachtvollen Lage im Lavantthale, welches mit vollem Rechte Kärntens Paradies genannt wird, ist nun zur Aufnahme von Curgästen bestens eingerichtet und wird dem P. T. Publikum zum Gebrauche gelegentlichst empfohlen, indem von Seite der Pachtverwaltung Alles aufgeboten wird, billigen Anforderungen in jeder Richtung zu entsprechen.

Vom medizinischen Standpunkte ist zu erwähnen, daß der Preblauer-Brunnen nach der Aeußerung bekannter medizinischer Autoritäten: die Blutbildung verbessert, eine normale Ernährung begünstigt und die Funktionsthätigkeit aller Organe erhöht. Seine heilbringenden Wirkungen in dem Bereiche der Schleimhäute, der Verdauung, Athmungs- und namentlich der Harn- und Sexualorgane sind augenfällig. Namentlich in letzterer Beziehung genießt der Preblauer-Brunnen den Ruf eines Specificums. Bei Steinkrankheiten hat derselbe schon wahre Wunder gewirkt, und die Erhöhung der Thätigkeit der Sexualorgane wird jeder bezeugen können, welcher diesen Brunnen durch längere Zeit genossen. Die vortheilhaftesten Wirkungen übt derselbe ferner aus: bei Lungentränkheiten, Neigung zur Schwindsucht, bei chronischen Entzündungs-Prozessen, bei Magen- und Darmkatarrhen etc. (159)

Die Pachtverwaltung des Preblauer Sauerbrunnens.

Nr. 7382.

### Minuendo-Lizitation. (300)

In Folge Ermächtigung der k. k. Statthaltereie vom 30. Juli d. J. Nr. 9706, findet am Donnerstag den 9. August d. J. Nachmittags 3 Uhr zu Maria in der Wüste bei Johann Wismann vulgo Wüstnerbäck die Vergebung der Ausführung der dringendsten Herstellungen an der von St. Maria in der Wüste zur Bahnstation St. Lorenzen führenden Bezirksstraße nach dem Projekte des k. k. Bezirksbauamtes mit dem Voranschlage von 820 fl. 91 fr. im Wege der Minuendo-Lizitation statt. Wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

K. k. Bezirksamt Marburg am 2. August 1866.